

## AUF EINEN BLICK

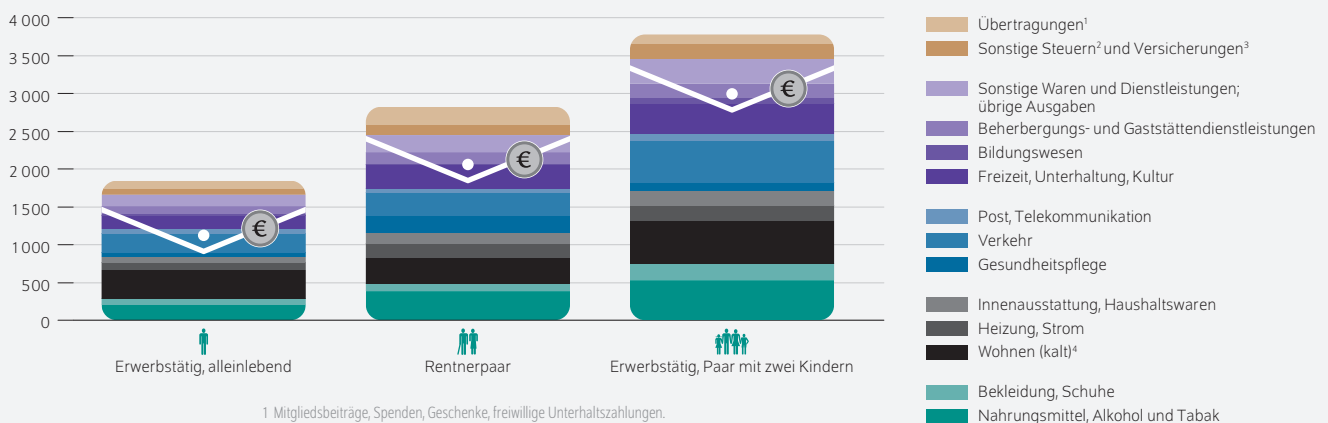
# Konsum und Sparquote der privaten Haushalte hängen stark vom Erwerbsstatus, Einkommen und Alter ab

Von Karl Brenke und Jan Pfannkuche

- Private Haushalte in Deutschland gaben im Jahr 2013 durchschnittlich 2 460 Euro pro Monat aus
- Je geringer das Einkommen, desto höher der Ausgabenanteil für Wohnen und Lebensmittel, einkommensstärkere Haushalte stecken mehr Geld in Freizeit, Reisen und Gaststättenbesuche
- Preissteigerungen bei Gütern und Dienstleistungen trafen zuletzt alle Haushalte in ähnlichem Ausmaß
- Sparquote liegt im Durchschnitt bei gut 17 Prozent des Haushaltseinkommens
- Vielen Haushalten gelingt es jedoch nicht, regelmäßig Geld zurückzulegen, insbesondere Alleinstehenden, Arbeitslosen und Alleinerziehenden

### Wohnen, Lebensmittel und Verkehr sind im Durchschnitt die größten Ausgabenposten privater Haushalte in Deutschland, bei Älteren spielen auch die Gesundheitsausgaben eine Rolle

In Euro pro Monat im Jahr 2013



Quellen: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013; eigene Berechnungen.

- 1 Mitgliedsbeiträge, Spenden, Geschenke, freiwillige Unterhaltszahlungen.
- 2 Ohne Einkommen- und Kirchensteuer.
- 3 Ohne gesetzliche Krankenversicherung und Rentenversicherung.
- 4 Einschließlich Kosten für kleinere Instandsetzungen.

© DIW Berlin 2018

## ZITAT

„Fraglich ist, ob die Haushalte ihre mitunter hohen Ersparnisse gewinnbringend anlegen – insbesondere vor dem Hintergrund des aktuell niedrigen Zinsniveaus. Es gibt deutliche Hinweise darauf, dass das nicht der Fall ist. Auffallend ist, dass noch immer vergleichsweise viel Geld in klassische, aber wenig Ertrag bringende Anlageformen wie Sparbücher oder Festgeldkonten fließt.“

— Karl Brenke, Studienautor —

## DATEN

Daten zu etwa **43 000 Haushalten**, die im Rahmen der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013 erhoben wurden, sind in diese Studie eingeflossen.

# Konsum und Sparquote der privaten Haushalte hängen stark vom Erwerbsstatus, Einkommen und Alter ab

Von Karl Brenke und Jan Pfannkuche

## ABSTRACT

Wofür und in welchem Ausmaß die privaten Haushalte in Deutschland Geld ausgeben, variiert erheblich mit dem Erwerbsstatus, Einkommen und Alter. Wie die vorliegende Studie auf Basis der aktuellen amtlichen Einkommens- und Verbrauchsstichprobe aus dem Jahr 2013 zeigt, geben Arbeitslosenhaushalte mehr als die Hälfte ihres Einkommens für Grundbedürfnisse wie Wohnen und Ernährung aus, alleinstehende Arbeitslose sogar fast zwei Drittel. Bei Erwerbstätigen- und Rentnerhaushalten mit mehreren Erwachsenen fließt hingegen nur ein Drittel der Ausgaben in Wohnung und Lebensmittel. Modellrechnungen zeigen, dass Preissteigerungen bei Gütern und Dienstleistungen in jüngerer Vergangenheit alle Haushalte in ähnlichem Maße belastet haben – in den Jahren vor 2013 waren die Haushalte mit geringen Einkommen aufgrund ihrer Konsumstruktur noch etwas stärker betroffen als andere. Die Höhe der Sparquote schwankt ebenfalls mit dem Erwerbsstatus, Einkommen und Alter. Während sich einkommensärmere Haushalte häufig sogar verschulden, legen viele andere Haushalte teilweise 20 Prozent oder mehr ihres Einkommens zur Seite. Im Durchschnitt sparte im Jahr 2013 jeder Haushalt gut 17 Prozent seines Einkommens.

Im vorliegenden Wochenbericht wird das Ausgabe- und Sparverhalten der privaten Haushalte in Deutschland analysiert. Die Untersuchung stützt sich auf die Daten der amtlichen Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS), einer Haushaltserhebung, die alle fünf Jahre durchgeführt wird und bei der die einzelnen Einnahme- und Ausgabepositionen sehr differenziert erhoben werden. Im europäischen Vergleich ist sie die größte derartige Befragung, die aktuellen Angaben stammen aus dem Jahr 2013. Für die vorliegende Studie wurden Daten von etwa 43 000 Haushalten verwendet.<sup>1</sup> Ein Mangel der EVS besteht darin, dass Hochvermögende beziehungsweise Haushalte mit besonders hohen Einkommen nicht hinreichend erfasst sind.<sup>2</sup> Dies ist ein generelles Problem von Haushaltsumfragen.<sup>3</sup> Für den allergrößten Teil der Bevölkerung dürften die Daten der EVS aber ein zuverlässiges Bild der Einnahmen und Ausgaben liefern. In Teilen weichen die in der Analyse verwendeten Abgrenzungen des Einkommens und der Ausgaben und somit der Ersparnisse von den üblichen Definitionen ab (Kasten).

## Je geringer das Einkommen, desto höher der Ausgabenanteil für Wohnen und Lebensmittel

Im Jahr 2013 gab ein privater Haushalt in Deutschland im Durchschnitt knapp 2 460 Euro pro Monat aus. Da der durchschnittliche Haushalt aus genau zwei Personen besteht, ergeben sich 1 230 Euro pro Person.

Der mit Abstand größte Ausgabeposten waren die Aufwendungen für das Wohnen (einschließlich Ausgaben für Energie und kleinere Instandsetzungen), auf die im Durchschnitt fast ein Viertel des Verbrauchs eines Haushalts entfiel (Tabelle 1). Etwa ein Sechstel machten die Ausgaben für Freizeit sowie für Beherbergung und Gaststättenbesuche<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt (2016): Einkommens- und Verbrauchsstichprobe, EVS 2013, Qualitätsbericht (online verfügbar, abgerufen am 27. Februar 2018). Dies gilt auch für alle anderen Online-Quellen dieses Berichts, sofern nicht anders vermerkt. Bei den für diesen Bericht genutzten Daten handelt es sich um ein *Scientific Use File* der EVS.

<sup>2</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt (2016), a. a. O., 4.

<sup>3</sup> Vgl. Christian Westermeier und Markus M. Grabka (2015): Große statistische Unsicherheit beim Anteil der Top-Vermögenden in Deutschland. DIW Wochenbericht Nr. 7, 123–133 (online verfügbar).

<sup>4</sup> Einschließlich Ausgaben in Kantinen oder Mensen.

## KONSUM- UND SPARVERHALTEN DER PRIVATEN HAUSHALTE

Tabelle 1

### Ausgaben privater Haushalte in Deutschland im Jahr 2013 nach Haushaltstyp Anteile an allen Ausgaben in Prozent

	Nahrungs- mittel, Getränke, Tabak- waren	Kleidung, Schuhe	Wohnen <sup>1</sup>	Innenaus- stattung	Gesund- heit	Verkehr	Telekom- munika- tion	Bildung	Freizeit, Beherber- gung <sup>2</sup>	Versiche- rungen, Steuern <sup>3</sup>	Übertra- gungen, Beiträge <sup>4</sup> , Spenden	Sonstiges
<b>Einkommensgruppen nach Perzentilen<sup>5</sup></b>												
untere 10 Prozent	19,4	3,7	37,6	3,0	2,4	8,1	3,9	0,8	10,7	4,4	1,9	4,1
20 Prozent	18,5	4,3	33,8	3,9	2,5	9,1	3,8	0,9	12,1	4,3	2,5	4,4
30 Prozent	17,4	4,6	28,8	4,1	3,0	11,7	3,3	0,9	13,5	4,8	3,3	4,6
40 Prozent	16,0	4,7	25,9	4,6	2,7	12,9	3,1	0,9	14,5	5,4	4,4	4,9
50 Prozent	15,3	4,8	24,2	4,8	2,9	13,5	2,9	0,9	15,5	5,4	5,1	4,7
60 Prozent	14,8	5,0	22,3	4,9	3,6	14,4	2,9	1,0	16,1	5,4	5,1	4,8
70 Prozent	13,9	5,2	22,1	5,1	3,6	14,2	2,7	1,0	16,4	5,7	5,2	4,8
80 Prozent	12,7	5,2	21,0	5,3	4,0	15,2	2,5	1,0	16,8	5,3	6,3	4,8
90 Prozent	11,6	5,1	19,7	5,7	4,8	15,7	2,3	0,9	17,5	5,0	7,0	4,6
100 (obere 10 Prozent)	9,4	4,8	17,8	5,9	7,1	15,4	1,8	0,7	18,1	4,5	9,4	5,0
<b>Status des Haushaltsvorstandes und Haushaltsstruktur</b>												
Alleinstehende Erwerbstätige	11,5	4,8	26,7	4,3	3,1	14,3	3,3	0,7	16,2	4,7	5,8	4,7
Alleinerziehende Erwerbstätige	14,8	6,0	26,8	4,0	2,6	13,2	3,3	1,6	14,4	4,7	3,5	5,3
Erwerbstätig, Paar ohne Kinder	12,7	5,0	20,9	5,8	3,4	16,6	2,5	0,5	17,0	5,2	6,0	4,6
Erwerbstätig, Paar mit Kindern	14,4	5,8	20,4	5,6	3,1	15,9	2,6	1,6	15,9	5,6	4,2	4,8
Erwerbstätig, sonstige Haushalte	14,9	5,2	22,0	5,1	3,3	14,7	2,9	1,0	14,4	6,6	5,1	4,8
Alleinstehende Arbeitslose	18,9	3,1	43,2	3,1	2,1	6,0	4,4	0,8	9,6	3,2	1,6	3,9
Alleinerziehende Arbeitslose	19,3	5,5	39,4	3,4	1,7	6,9	4,2	1,2	8,9	3,5	1,1	4,8
Arbeitslos, Paar ohne Kinder	21,3	3,7	32,5	4,6	3,2	10,1	3,8	0,4	10,5	4,2	1,7	4,0
Arbeitslose, sonstige Haushalte	22,1	4,6	33,0	3,9	1,7	8,8	3,8	0,9	10,2	3,6	1,5	5,9
Alleinstehende RentnerInnen	12,8	3,2	28,8	4,4	5,8	8,4	2,6	0,1	15,1	4,2	9,3	5,3
Im Ruhestand, Paar ohne Kinder	14,2	3,7	19,7	4,9	8,2	11,5	2,0	0,1	17,4	5,0	8,8	4,5
Im Ruhestand, Paar mit Kindern	15,1	4,9	21,2	4,6	6,3	15,0	2,9	1,9	14,9	4,9	4,1	4,2
Im Ruhestand, sonstige Haushalte	15,2	3,6	19,2	5,2	6,0	15,7	2,4	0,5	13,9	7,0	6,2	5,1
Studenten Haushalte	14,2	5,8	33,6	2,8	1,7	9,9	4,5	4,2	16,5	1,6	1,3	3,9
Sonstige Nichterwerbstätige	17,4	5,0	33,0	3,7	3,1	7,3	3,5	1,0	12,7	4,7	3,9	4,9
<b>Alter des Haushaltsvorstands</b>												
bis 24 Jahre	13,2	5,8	28,2	3,5	1,8	17,0	4,2	2,5	14,1	3,7	1,9	4,2
25 bis 34 Jahre	12,5	5,4	26,4	5,0	2,2	15,7	3,4	1,6	15,0	5,1	3,1	4,7
35 bis 44 Jahre	13,8	5,6	23,2	5,3	3,0	15,0	2,8	1,4	15,8	5,3	4,0	5,0
45 bis 54 Jahre	14,3	5,3	22,2	5,0	3,2	14,9	2,7	0,9	16,4	5,2	5,3	4,6
55 bis 64 Jahre	14,1	4,7	21,7	5,5	4,2	14,1	2,5	0,5	16,1	5,1	6,9	4,6
65 bis 74 Jahre	13,6	3,7	22,3	4,7	6,5	12,3	2,2	0,2	16,8	5,0	8,0	4,5
75 Jahre und älter	13,3	3,3	23,3	4,8	8,4	8,5	2,1	0,1	15,9	4,5	10,6	5,3
<b>Wohnsitz</b>												
in Westdeutschland	13,5	4,9	22,8	5,0	4,4	14,0	2,6	0,9	15,8	5,1	6,2	4,7
in Ostdeutschland	14,5	4,6	24,5	5,2	3,1	13,4	3,0	0,8	16,7	4,8	4,6	4,8
Insgesamt	13,7	4,9	23,1	5,0	4,2	13,9	2,7	0,9	16,0	5,1	5,9	4,7

1 Einschließlich Aufwendungen für kleinere Instandsetzungen und Renovierungen.

2 Einschließlich Ausgaben für Gaststättenbesuche.

3 Ohne Einkommen- und Kirchensteuer.

4 Einschließlich Kirchensteuer.

5 Gebildet nach dem bedarfsgewichteten Einkommen.

Quellen: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013; eigene Berechnungen.

## Kasten

### Daten und Definitionen

Die in der vorliegenden Untersuchung gewählten Abgrenzungen weichen teilweise von den üblichen ab, da die Perspektive auf die Privathaushalte nach ihren sozialen Merkmalen und weniger auf volkswirtschaftliche Aggregate gerichtet wird.

Um das Nettoeinkommen zu ermitteln, werden vom Bruttoeinkommen allein diejenigen Positionen abgezogen, für die es eine allgemeinverbindliche, gesetzliche Zahlungspflicht gibt: etwa im Falle der abhängig Beschäftigten die Einkommensteuer sowie die Pflichtbeiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung, zu einer Krankenversicherung und zur Arbeitslosenversicherung. Andere Zahlungen, auch wenn sie vom Lohn abgezogen werden, bleiben bei der Brutto-Netto-Rechnung unberücksichtigt und werden entweder als Konsumausgaben (wie die Kirchensteuer oder eine zusätzliche Krankenversicherung) oder als Ersparnisse (etwa freiwillige Einzahlungen in eine betriebliche Rentenversicherung) angesehen. Bei selbstgenutztem Wohneigentum wird ein Teil der Kosten (Zinsen, Versicherungen, Steuern, Instandhaltung, Nebenkosten) als Ausgaben eingestuft, die Tilgung im Falle abzuhaltender Hypotheken als Ersparnisse. Die Aufnahme sowie die Rückzahlung von Konsumentenkrediten oder ähnlicher Schulden bleibt außer Betracht. Nicht als Einnahmen, sondern als Abzüge vom Konsum werden Verkäufe von Gebrauchsgütern (etwa eigene Pkw) oder Flaschenpfand verbucht.

Nicht erfasst werden bei der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) Abschreibungen, die bei den Einkünften aus selbständiger Tätigkeit, beispielsweise bei Vermietung und Verpachtung, eine große Rolle spielen. Insofern handelt es sich bei der Berechnung der Sparquote um die Brutto-Sparquote. Ebenfalls ausgeklammert sind, da keinerlei Informationen vorliegen, Wertveränderungen etwa bei Bauten und Ausrüstungen, die sich aufgrund der Preisentwicklung auf den Märkten, etwa denen für Immobilien, ergeben. Bei den Vermögen gibt es keine Angaben über das Betriebsvermögen – anhand der verfügbaren Angaben wird daher das Vermögen systematisch unterzeichnet.

aus und je ein Siebtel für Nahrungs- und Genussmittel sowie für Verkehr (Benutzungsentgelte für Bus und Bahn sowie Kosten für eigene Fahrzeuge). Die anderen Ausgabenbereiche sind weitaus weniger bedeutend.

Die Ausgabenstruktur variiert erheblich mit dem Haushaltsnettoeinkommen.<sup>5</sup> Je geringer die – bedarfsgewichteten – Einkommen sind, desto größer ist der Anteil an den gesamten Ausgaben, den die privaten Haushalte für Wohnen und Lebensmittel aufwenden; auch für Telekommunikation geben die Haushalte mit einem geringen Einkommen relativ viel aus. Andererseits zeigt sich: Je höher die Einkommen sind, desto größer ist der Ausgabenanteil für Verkehr, Freizeit/Beherbergung/Gaststätten, Inneneinrichtung und Gesundheit. Dasselbe gilt für den sehr vielfältigen Bereich der Übertragungen, zu dem beispielsweise Spenden, Zahlungen an Verwandte oder Mitgliedsbeiträge für Vereine zählen. Keine Unterschiede zeigen sich indes zwischen den Einkommensgruppen hinsichtlich des Anteils, der auf Bildungsausgaben<sup>6</sup> wie Gebühren für Volkshochskulkurse oder Schulen und Kita-Beiträge entfällt – dieser Anteil ist aber generell klein.

Auf einige Details soll der Blick näher gerichtet werden. Im Rahmen einer klassischen Untersuchung der Sozialforschung wurde zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts beobachtet, dass zahlreiche einkommensschwache Haushalte ihre Grundbedürfnisse wie Wohnen und Ernährung auch deshalb kaum decken konnten, weil sie übermäßig viel Geld für Trunk und Spiele ausgaben.<sup>7</sup> Dies gilt heute offenbar nicht mehr, denn der auf alkoholische Getränke<sup>8</sup> sowie auf Spiele entfallende Anteil an den Ausgaben variiert nicht mit der Höhe der Einkommen. Die Ausgaben für Gaststättenbesuche fallen anteilig sogar umso größer aus, je höher die Einkommen sind (Tabelle 2). Anders sieht es hingegen beim Konsum von Tabakwaren aus: Haushalte mit einem geringen Einkommen geben dafür im Durchschnitt nicht viel weniger Euro aus als einkommensstärkere Haushalte – entsprechend ist der Ausgabenanteil für Tabakwaren am gesamten Konsum bei ersteren vergleichsweise hoch.

Da Haushalte mit geringem Einkommen vergleichsweise viel für Wohnen und Ernährung ausgeben, sind sie gezwungen, an anderer Stelle zu sparen. Neben den relativ geringen Ausgaben für Gaststättenbesuche fällt auf, dass sie nur einen weit unterdurchschnittlichen Anteil ihres Einkommens in Reisen stecken. Je höher die Einkommen sind, desto größer ist der Anteil am Konsum, der in Reisen fließt. Das gilt – aber längst nicht so ausgeprägt – auch für die Aufwendungen

<sup>5</sup> Bei der Klassifizierung der Haushalte nach der Höhe der Einkommen wurde das bedarfsgewichtete Einkommen verwendet, bei dem berücksichtigt wird, dass die Ausgaben unterproportional mit der Zahl der Haushaltsmitglieder zunehmen. Gemäß OECD-Skala erhält das erste Haushaltsmitglied den Faktor 1, jede weitere Person ab 15 Jahren den Faktor 0,5 und Kinder den Faktor 0,3. Schließlich wird die interessierende Größe (Einkommen oder Ausgaben) durch die Summe der Faktoren dividiert. Die Bedarfsgewichtung nach der OECD-Skala ist nicht wissenschaftlich gestützt und mithin willkürlich.

<sup>6</sup> Ohne Ausgaben für Bücher.

<sup>7</sup> Vgl. Benjamin Seeborn Rowntree: *Poverty (1901): A Study of Town Life*.

<sup>8</sup> Es gibt allerdings Hinweise darauf, dass im Rahmen der EVS die Ausgaben für alkoholische Getränke unzureichend erfasst werden, vgl. Statistisches Bundesamt (2016), a. a. O.

Tabelle 2

**Ausgaben privater Haushalte in Deutschland für ausgewählte Güter im Jahr 2013 nach Einkommensgruppen**

	Einkommensgruppen nach Perzentilen <sup>1</sup>										Alle Haushalte
	untere 10 Prozent	20 Prozent	30 Prozent	40 Prozent	50 Prozent	60 Prozent	70 Prozent	80 Prozent	90 Prozent	100 Prozent (obere 10 Prozent)	
	In Euro pro Quartal										
Alkoholische Getränke	34	41	49	57	68	74	82	88	102	133	73
Tabakwaren	44	48	51	52	54	61	52	59	48	46	51
Bekleidung und Schuhe – Herren	33	44	55	69	83	101	116	139	164	219	102
Bekleidung und Schuhe – Damen	61	93	127	150	171	197	220	254	287	349	191
Strom	150	170	190	202	212	219	227	232	239	258	210
Pauschalreisen	30	58	91	127	177	191	199	254	321	465	191
Bücher	13	16	20	24	29	33	39	44	52	67	34
Haustiere	19	26	39	40	42	53	51	61	65	79	47
Glücksspiele	11	17	21	26	32	32	37	40	43	62	32
Friseurdienste – Herren	6	7	9	10	12	13	14	16	18	21	13
Friseurdienste – Damen	17	26	34	39	44	46	47	50	54	60	42
Gaststätten, Restaurants	73	100	141	184	227	265	293	349	426	558	262
Eintrittsgelder <sup>2</sup>	22	32	47	57	73	88	98	113	133	165	83
Zeitungen, Zeitschriften	19	26	34	40	44	46	49	55	63	83	46
	Anteil an den gesamten Ausgaben in Prozent										
Alkoholische Getränke	1,1	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0
Tabakwaren	1,4	1,2	1,0	0,9	0,8	0,8	0,7	0,7	0,5	0,3	0,7
Bekleidung und Schuhe – Herren	1,0	1,1	1,1	1,2	1,3	1,4	1,5	1,5	1,6	1,6	1,4
Bekleidung und Schuhe – Damen	1,9	2,3	2,5	2,6	2,6	2,7	2,8	2,8	2,8	2,6	2,6
Strom	4,8	4,2	3,8	3,4	3,2	3,0	2,9	2,6	2,3	1,9	2,9
Pauschalreisen	1,0	1,4	1,8	2,2	2,7	2,6	2,5	2,8	3,1	3,5	2,6
Bücher	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5
Haustiere	0,6	0,7	0,8	0,7	0,6	0,7	0,6	0,7	0,6	0,6	0,7
Glücksspiele	0,3	0,4	0,4	0,4	0,5	0,4	0,5	0,4	0,4	0,5	0,4
Friseurdienste – Herren	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
Friseurdienste – Damen	0,5	0,6	0,7	0,7	0,7	0,6	0,6	0,6	0,5	0,4	0,6
Gaststätten, Restaurants	2,3	2,5	2,8	3,1	3,4	3,6	3,7	3,9	4,1	4,2	3,6
Eintrittsgelder <sup>2</sup>	0,7	0,8	0,9	1,0	1,1	1,2	1,2	1,2	1,3	1,2	1,1
Zeitungen, Zeitschriften	0,6	0,6	0,7	0,7	0,7	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6

1 Gebildet nach dem bedarfsgewichteten Einkommen.  
 2 Für Kultur, Freizeit und Sport.

Quellen: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013; eigene Berechnungen.

für Kleidung und Schuhe, nicht jedoch für die Ausgaben für Friseurleistungen. In absoluten Beträgen geben die Haushalte mit geringem Einkommen gleichwohl viel weniger Geld für Güter aus, die mit dem persönlichen Aussehen verbunden sind, als Haushalte mit hohen Einkünften. In allen Einkommensgruppen sind die Ausgaben für Kleidung und Schuhe für Frauen höher als die entsprechenden Positionen für Männer.

Ein vergleichsweise geringer Anteil des Konsums entfällt bei den Haushalten mit geringem Einkommen überdies auf Eintrittsgelder, etwa für Museen, Theater und andere Veranstaltungen. Dagegen geben diese absolut zwar weniger für Haustiere, Bücher sowie Zeitungen und Zeitschriften aus – aber nicht anteilmäßig. Der Anteil der Ausgaben, der auf diese Posten entfällt, hängt generell nicht von der Höhe der Einkommen ab.

Ganz anders sieht es indes beim Strom aus. Offenbar sind die Möglichkeiten, den Verbrauch an die Höhe des Einkommens anzupassen, stark beschränkt. Entsprechend müssen die Haushalte mit geringem Einkommen einen größeren Teil ihrer gesamten Ausgaben hierfür verwenden als der Durchschnitt. Die einkommensschwächsten Haushalte geben für Strom sogar mehr aus als für Bekleidung.

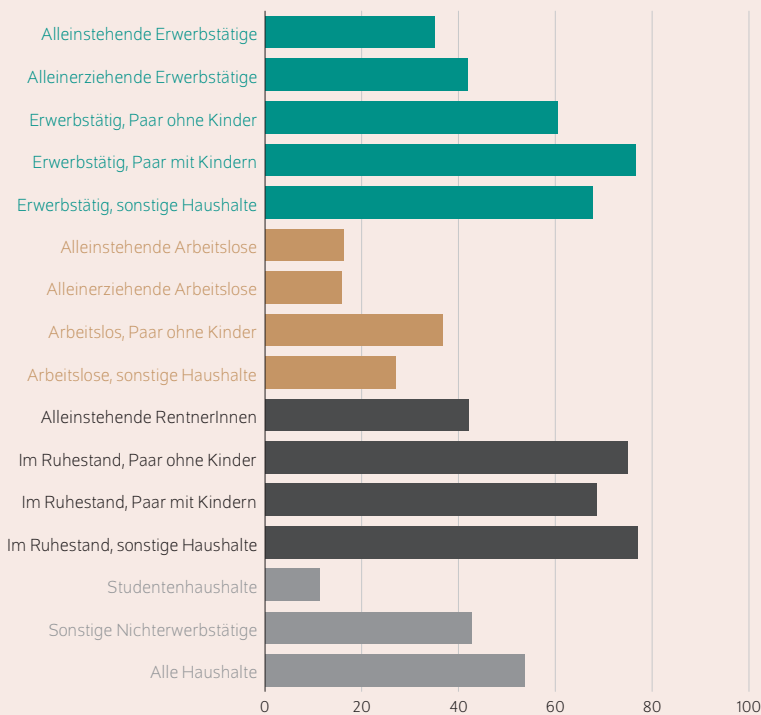
**Personen im Ruhestand leben häufig in den eigenen vier Wänden**

Die Höhe des Einkommens hängt maßgeblich vom Erwerbsstatus ab – und somit auch das Ausgabeverhalten. So entfällt bei Arbeitslosen – insbesondere in Haushalten, in denen nur eine Person lebt – ein besonders großer Teil der Ausgaben auf die Kosten für das Wohnen und die Ernährung,

Abbildung 1

### Private Haushalte mit selbstgenutztem Wohneigentum im Jahr 2013 nach Haushaltstyp

Anteile an allen Haushalten einer Gruppe in Prozent



Quellen: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

Insbesondere ältere Personen leben überdurchschnittlich oft in den eigenen vier Wänden.

aber auch auf die Telekommunikation. Ein sehr geringer Anteil der Ausgaben fließt dagegen in den Bereich Freizeit und Übernachtung, in die Innenausstattung sowie den Verkehr. Ähnlich ist das Ausgabeverhalten derjenigen, die zwar nicht arbeitslos, aber auch nicht erwerbstätig und nicht im Ruhestand sind, sowie das der Studentenhaushalte.

Bei den Erwerbstätigen machen die Aufwendungen für das Wohnen einen vergleichsweise geringen Teil des Verbrauchs aus – insbesondere gilt das für Erwerbstätige mit mehreren Erwachsenen im Haushalt. Auch für Ernährung wird ein vergleichsweise kleiner Teil aufgewendet; in Haushalten ohne Kinder ist er noch geringer als in solchen, in denen Kinder leben. Die Ausgaben für Kleidung sind indes ein relativ großer Posten, insbesondere aber die Aufwendungen für Verkehr – das dürfte auch am Pendeln zum Arbeitsplatz liegen. Zudem verwenden Erwerbstätige einen relativ großen Teil ihrer Mittel für Freizeitgüter und Übernachtungsleistungen; das gilt allerdings nicht für alleinerziehende Erwerbstätige.

Bei den Personen im Ruhestand entfällt ebenfalls ein relativ kleiner Anteil der Ausgaben auf Wohnkosten. Das hängt damit zusammen, dass überdurchschnittlich viele von ihnen in den eigenen vier Wänden leben (Abbildung 1) und früher darauf lastende Schulden meist abgetragen sind. Nur bei den Erwerbstätigen – und zwar solchen mit Kindern – ist die Eigentümerquote ähnlich hoch. Es gibt in dieser Hinsicht unter den Personen im Ruhestand aber eine Ausnahme; und zwar die Alleinlebenden, die öfter zur Miete wohnen, was mit relativ hohen Wohnkosten verbunden ist. Die Ausgaben für Ernährung, Freizeitgüter, Inneneinrichtung und Verkehr liegen bei Personen im Ruhestand anteilig im Durchschnitt aller Haushalte. Aus dem Rahmen fallen sie bei den Aufwendungen für Gesundheit (wie Medikamente, Gebühren oder Arzthonorare), die einen relativ großen Ausgabeposten bilden. Dasselbe gilt für Übertragungen an andere Personen.

### Ältere geben viel für Gesundheitsleistungen aus, Jüngere viel für das Wohnen

Die große Bedeutung der Übertragungen bei den Personen im Ruhestand – dazu zählen beispielsweise regelmäßige Geldgeschenke an die Kinder und Enkelkinder – zeigt sich auch, wenn die Haushalte nach dem Alter ihres Vorstandes gegliedert werden. Anders verhält es sich mit den Ausgaben für Verkehr, Telekommunikation, Bekleidung und auch Bildung, denn hier nimmt der Anteil an den gesamten Aufwendungen mit zunehmendem Alter ab. Jüngere Personen verwenden einen vergleichsweise großen Teil ihres Einkommens für das Wohnen – dabei allerdings einen unterdurchschnittlichen Anteil für die Inneneinrichtung. Keine großen Unterschiede nach dem Alter zeigen sich indes bei den anteilmäßigen Ausgaben für Ernährung und Freizeitgüter.

### Haushalte mit geringem Einkommen waren zuletzt nicht mehr stärker von Preissteigerungen betroffen

Da einerseits die Struktur der Ausgaben erheblich von der Höhe der Einkommen abhängt und sich andererseits die Verbraucherpreise für einzelne Gütergruppen nicht einheitlich einwickeln, könnte es sein, dass bestimmte Haushalte mehr und andere weniger von der Teuerung betroffen sind. Für den vorliegenden Wochenbericht wurde dies anhand von Modellrechnungen im Rahmen einer *Shift-Share-Analyse* geprüft. In der Annahme, dass sich die Ausgabenstruktur der Haushalte über die Zeit nicht verändert, wurden die Ausgaben für die einzelnen Gütergruppen<sup>9</sup> anhand der amtlichen Verbraucherpreise fortgeschrieben.<sup>10</sup> Verwendet wurden dafür auch die Daten der EVS aus dem Jahr 2008.

<sup>9</sup> Verwendet wird der SEA-Verbraucherpreisindex 2-Steller.

<sup>10</sup> Für dieses Vorgehen musste von der hier ansonsten gewählten Abgrenzung der Ausgaben für die Wohnkosten abgewichen werden. Verwendet wurden bei Eigentümerinnen und Eigentümern nicht die tatsächlichen Kosten, sondern Aufwendungen, die einer gemieteten Wohnung entsprechen hätten – da nur diese Position in der amtlichen Statistik der Verbraucherpreise ausgewiesen wird.

Zunächst fällt auf, dass die Teuerung im ersten Teil des Untersuchungszeitraums – in den Jahren 2008 bis 2013 – deutlich stärker war als im zweiten Teil (2013 bis 2017). Für den ersten Teil zeigte sich ein Muster: Je geringer die Einkommen der privaten Haushalte waren, desto stärker bekamen sie den Anstieg der Verbraucherpreise zu spüren (Abbildung 2). Groß waren die Unterschiede aber nicht. Bei den Haushalten mit relativ geringem Einkommen machten sich die überdurchschnittlichen Preisanhebungen für Nahrungs- sowie für Genussmittel und für Energie im Zusammenhang mit dem Wohnen (Heizung und Strom) bemerkbar. Entlastet wurden sie hingegen durch den Preisverfall bei Telekommunikationsleistungen.

In der Zeit von 2013 bis 2017 ergab sich ein gegensätzliches Muster: Die Haushalte mit höherem Einkommen wurden von der Inflation etwas stärker getroffen. Zwar stiegen auch in dieser Zeit die Wohnungsmieten überdurchschnittlich, die mit dem Wohnen verbundenen Preise für das Heizen sanken jedoch. Bei den Haushalten mit hohem Einkommen machte sich bemerkbar, dass die Preise für Freizeitgüter sowie für Gaststättenbesuche und Übernachtung relativ kräftig stiegen.

### Sparquote variiert stark nach sozialen Gruppen

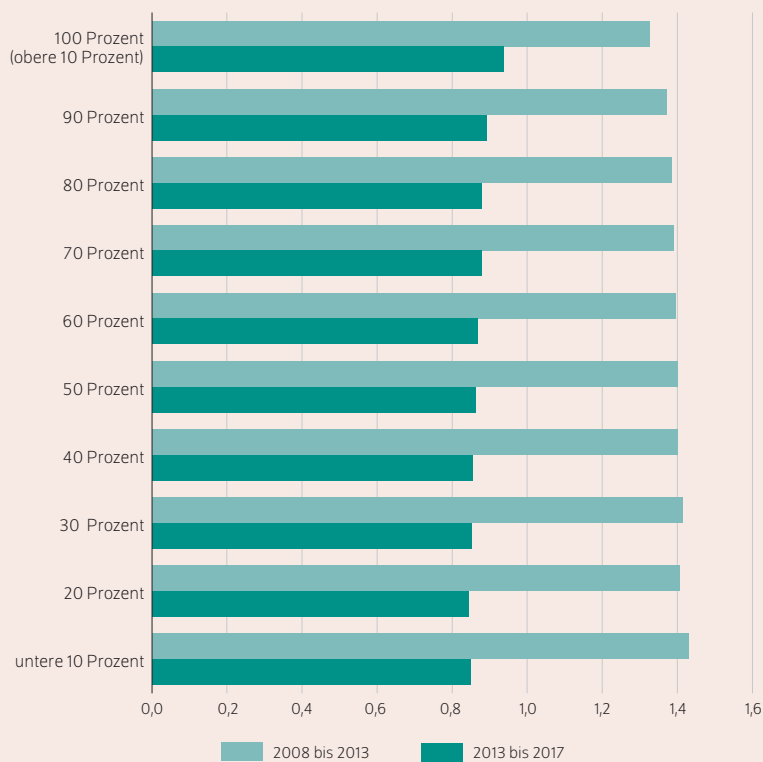
Die Differenz von Nettoeinkommen und Ausgaben sind die Ersparnisse; die Sparquote ist der Anteil der Ersparnisse am Nettoeinkommen. Nach der für diesen Bericht gewählten Abgrenzung sparten die privaten Haushalte im Jahr 2013 durchschnittlich gut 17 Prozent ihres Einkommens (Tabelle 3). Weil manche Haushalte sehr viel sparen, ein großer Teil aber eher wenig zurücklegt, ist der Medianwert der Sparquote niedriger: Die Hälfte der Haushalte spart maximal 13,8 Prozent ihres Einkommens, die andere Hälfte mindestens so viel.

Es zeigt sich der zu erwartende Zusammenhang zwischen Einkommen und Sparquote – sie ist umso größer, je höher die Einkommen sind. Die einkommensschwächsten Haushalte kommen im Durchschnitt sogar auf eine negative Sparquote – das heißt, dass sie sich verschulden. Im Durchschnitt sind die Schulden dieser Haushalte recht hoch, der Medianwert, also jener Wert, der die Haushalte in zwei gleich große Gruppen teilt, ist jedoch relativ gering. Das liegt daran, dass es in dieser Gruppe einige Haushalte gibt, die sich sehr stark verschulden, während viele andere dies nur in geringem Ausmaß tun. Insgesamt hat von den zehn Prozent der Haushalte mit den geringsten Einkünften mehr als die Hälfte eine negative Sparquote. Haushalte mit einer negativen Ersparnis finden sich zwar in jeder Einkommensgruppe – aber je höher die Einkommen sind, desto kleiner ist der Anteil derjenigen Haushalte, die sich verschulden oder ihren Konsum teils aus ihrem Vermögen finanzieren. Spiegelbildlich dazu steht der Anteil jener Haushalte, die eine hohe Sparquote (von 20 Prozent und mehr) haben. Unter den Haushalten mit hohem Einkommen ist deren Anteil besonders groß; eine solch hohe Sparquote findet sich mitunter jedoch auch unter den einkommensschwachen Haushalten.

Abbildung 2

### Belastung privater Haushalte durch Verbraucherpreissteigerungen nach Einkommensklassen<sup>1</sup>

Jahresdurchschnittliche Veränderung der Verbraucherpreise in Prozent



<sup>1</sup> Gebildet nach dem bedarfsgewichteten Einkommen.

Quellen: Einkommens- und Verbrauchsstichproben 2008 und 2013; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

Aufgrund ihrer Konsumstruktur waren einkommensarme Haushalte bis 2013 noch etwas stärker von der Teuerung betroffen als einkommensstarke Haushalte. Im Anschluss kehrte sich die Entwicklung um.

Kaum gespart wird in Haushalten, deren Vorstand arbeitslos ist, studiert oder aus anderen Gründen nicht erwerbstätig ist, obwohl das Ruhestandsalter noch nicht erreicht wurde. In diesen Gruppen gibt es auch überdurchschnittlich viele, die Schulden machen.

Nicht so sehr, aber ebenfalls unterdurchschnittlich fällt die Sparquote bei den Rentner- und Pensionärshaushalten aus. Das hängt damit zusammen, dass diese Haushalte einen erheblichen Teil ihres Einkommens verschenken – und zwar an Familienmitglieder außerhalb des eigenen Haushalts. So ist die Summe, die auf Übertragungen in Form von Geschenken und freiwilligen Unterhaltszahlungen entfällt, umso höher, je älter der Haushaltsvorstand ist – in der Regel diejenige Person, die den höchsten Beitrag zum Haushaltseinkommen erbringt (Abbildung 3). Ist

Tabelle 3

Sparverhalten privater Haushalte in Deutschland im Jahr 2013 nach Haushaltstyp

	Sparquote in Prozent		Monatliche Ersparnis in Euro		Anteil der Haushalte (in Prozent) mit	
	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median	negativer Ersparnis	einer Sparquote von 20 Prozent und mehr
<b>Einkommensgruppen nach Perzentilen<sup>1</sup></b>						
untere 10 Prozent	-23,8	-4,2	-201	-37	59	11
20 Prozent	-4,9	1,1	-63	11	48	16
30 Prozent	0,1	5,7	2	83	38	23
40 Prozent	2,2	8,6	44	151	36	30
50 Prozent	6,2	11,9	145	260	29	36
60 Prozent	10,4	16,0	283	390	26	43
70 Prozent	16,0	20,2	498	565	20	50
80 Prozent	18,5	24,4	684	818	18	58
90 Prozent	23,6	29,1	1069	1204	14	65
100 Prozent (obere 10 Prozent)	37,5	40,5	2687	2434	11	77
<b>Status des Haushaltsvorstandes und Haushaltsstruktur</b>						
Alleinstehende Erwerbstätige	18,9	15,1	407	258	27	42
Alleinerziehende Erwerbstätige	12,8	11,4	328	237	30	35
Erwerbstätig, Paar ohne Kinder	23,4	22,5	945	728	22	54
Erwerbstätig, Paar mit Kindern	22,1	22,2	1025	879	19	54
Erwerbstätig, sonstige Haushalte	26,0	24,1	1096	842	17	58
Alleinstehende Arbeitslose	-1,8	0,2	-16	2	49	11
Alleinerziehende Arbeitslose	5,4	3,9	79	56	37	16
Arbeitslos, Paar ohne Kinder	4,6	7,0	71	90	40	27
Arbeitslose, sonstige Haushalte	1,4	1,7	26	24	42	14
Alleinstehende RentnerInnen	5,5	3,7	88	42	43	25
Im Ruhestand, Paar ohne Kinder	8,3	10,7	244	244	35	36
Im Ruhestand, Paar mit Kindern	9,8	10,4	336	257	36	32
Im Ruhestand, sonstige Haushalte	17,3	19,2	620	530	29	49
Studentenhaushalte	1,5	0,6	19	8	49	20
Sonstige Nichterwerbstätige	-1,0	1,1	-14	-10	47	24
<b>Alter des Haushaltsvorstands</b>						
bis 24 Jahre	9,1	9,8	154	110	35	31
25 bis 34 Jahre	19,9	16,9	552	362	26	45
35 bis 44 Jahre	21,7	18,6	762	509	22	48
45 bis 54 Jahre	21,2	17,2	743	429	26	45
55 bis 64 Jahre	18,9	13,6	582	249	31	41
65 bis 74 Jahre	8,1	6,9	197	105	40	31
75 Jahre und älter	9,1	9,6	209	158	35	35
<b>Wohnsitz</b>						
in Westdeutschland	18,3	14,5	565	309	29	42
in Ostdeutschland	13,8	11,5	329	187	32	36
Insgesamt	17,5	13,8	515	275	30	41

<sup>1</sup> Gebildet nach dem bedarfsgewichteten Einkommen.

Quellen: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013; eigene Berechnungen.

der Haushaltsvorstand 74 Jahre oder älter, machen solche Übertragungen fast neun Prozent aller Ausgaben aus.

Die höchsten Sparquoten weisen diejenigen Haushalte auf, deren Vorstand in einem mittleren Alter ist – und darunter insbesondere die Haushalte mit mehreren Erwachsenen. Hier leben in den allermeisten Fällen Personen, die einer bezahlten Beschäftigung nachgehen. Generell sparen die Haushalte mit Erwerbstätigen einen relativ hohen Anteil ihres Nettoeinkommens.

In Haushalten mit einem Vorstand im mittleren Alter ist nicht allein das übliche Sparen qua Anlage auf Sparkonten oder durch den Erwerb von Wertpapieren von Gewicht, sondern auch auf dem Wege von Einzahlungen in eine freiwillige Rentenversicherung sowie – und zwar in erheblichem Maße – durch die Tilgung von Hypotheken (Abbildung 4). Dasselbe gilt für die Haushalte mit hohem Einkommen: Je höher die Einkommen sind, desto höher ist der Betrag, der in Relation zu den Einkünften auf die freiwillige Rentenversicherung und auf die Tilgung von Grundschulden entfällt (Abbildung 5).



## Je höher die Vermögen, desto höher die Sparquote

Die Höhe der Sparquote hängt auch vom Ausmaß des Vermögens ab: Je mehr Nettovermögen (die Differenz von Vermögenswerten und Verbindlichkeiten) ein Haushalt hat, desto mehr wird gespart (Abbildung 6). Es gibt allerdings eine Ausnahme: Haushalte, die per saldo Schulden haben, sparen mehr als jene, die lediglich einen Notgroschen zurückgelegt haben und auch mehr als jene, die sich ohne Kreditaufnahme einen Kleinwagen leisten könnten. Dieses Verhalten ist durchaus rational: Wer Schulden hat, hält sich mit Ausgaben zurück und spart.

Der Befund, dass es einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Höhe der Sparquote und der des Vermögens gibt, könnte die landläufige Auffassung bestätigen, dass dort, wo bereits viel ist, noch mehr dazu kommt. Ganz so einfach liegen die Dinge aber nicht. Denn sofern Vermögen nicht durch Schenkung oder Erbschaften zugeflossen ist, beruht es auf eigener Leistung. Die Bildung der Vermögen braucht daher Zeit, die in der Regel vom Eintritt ins Erwerbsleben bis zum Ruhestand reicht. Entsprechend variiert die Höhe der Vermögen mit dem Alter. Auf die höchsten Vermögen kommen diejenigen Haushalte, deren Vorstand 55 bis 64 Jahre alt ist; ist der Haushaltsvorstand älter oder jünger, sind die Nettovermögen geringer (Abbildung 7). So sind Haushalte mit einem Vorstand im Alter ab 74 Jahren weniger vermögend als jene, bei denen er 45 bis 54 Jahre alt ist. Es gibt zwar keinen linearen Zusammenhang zwischen Vermögen und Alter, aber bis zum üblichen Ruhestandsalter wachsen die Vermögen; anschließend werden diese offenbar mitunter auch zur Finanzierung der Ausgaben aufgezehrt.

Bei der Verteilung der Vermögen fällt zudem auf, dass der Mittelwert ein Mehrfaches höher ist als der Median. Das gilt für alle Altersgruppen der Haushaltsvorstände. Auch unabhängig vom Alter sind die Nettovermögen demnach ungleich verteilt. Hier machen sich die Höhe der Einkommen – und damit verbunden der Erwerbsstatus – sowie das Ausgabeverhalten der Haushalte in der Vergangenheit bemerkbar.

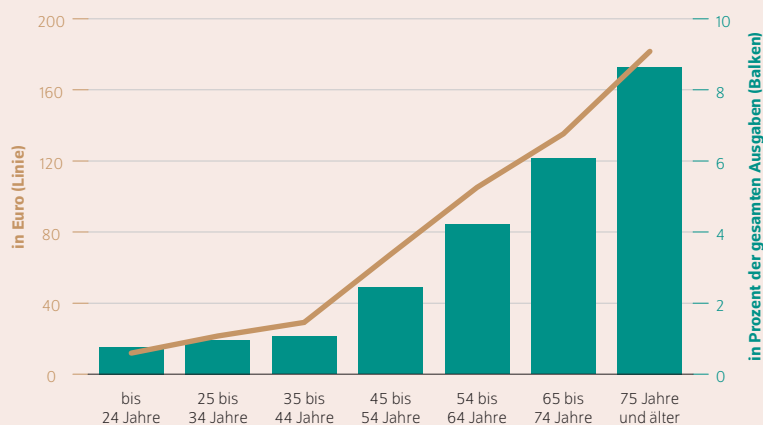
## Fazit

Wofür private Haushalte wie viel Geld ausgeben, hängt stark vom Haushaltseinkommen ab – und damit vom Erwerbsstatus. Haushalte mit geringen Einkommen wenden einen vergleichsweise großen Teil ihres Budgets für Wohnen, Ernährung und Telekommunikation auf. Das zeigt sich besonders deutlich bei Haushalten mit Arbeitslosen, Studentinnen und Studenten sowie sonstigen Nichterwerbstätigen. Je höher das Einkommen ist, umso größer ist der Anteil der Ausgaben, der auf Freizeitgüter, Gaststättenbesuche, Reisen, Inneneinrichtung, Fahrzeuge und Verkehrsdienstleistungen entfällt. Ein solches Konsummuster zeigt sich besonders deutlich bei den Erwerbstätigenhaushalten. Die Konsumstruktur der Haushalte von Personen im Ruhestand ähnelt stark der der

Abbildung 3

### Freiwillige Unterhaltszahlungen und Geldgeschenke<sup>1</sup> im Jahr 2013 nach Altersgruppen

In Euro pro Monat (linke Achse) und Anteil an den gesamten Ausgaben in Prozent (rechte Achse)



<sup>1</sup> Ohne Spenden etwa an gemeinnützige Organisationen.

Quellen: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013; eigene Berechnungen.

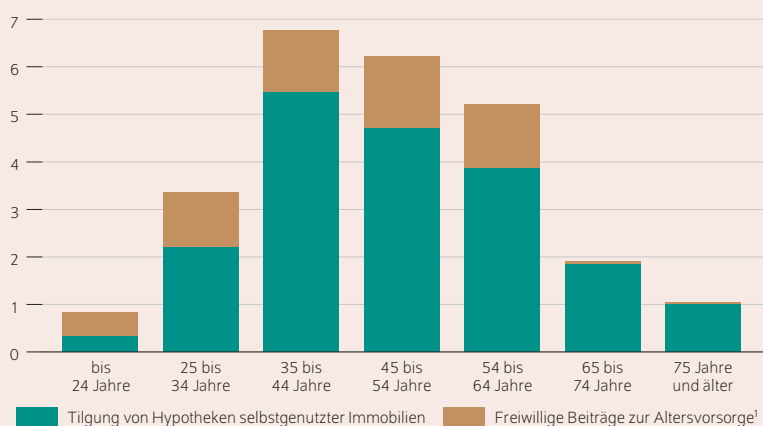
© DIW Berlin 2018

Ältere greifen ihren Kindern und Enkelkindern oft in größerem Ausmaß finanziell unter die Arme.

Abbildung 4

### Tilgung von Hypotheken und Einzahlungen in eine private Rentenversicherung<sup>1</sup> im Jahr 2013 nach Alter des Haushaltsvorstandes

Anteil am gesamten Nettohaushaltseinkommen in Prozent



<sup>1</sup> Einschließlich betrieblicher Vorsorge.

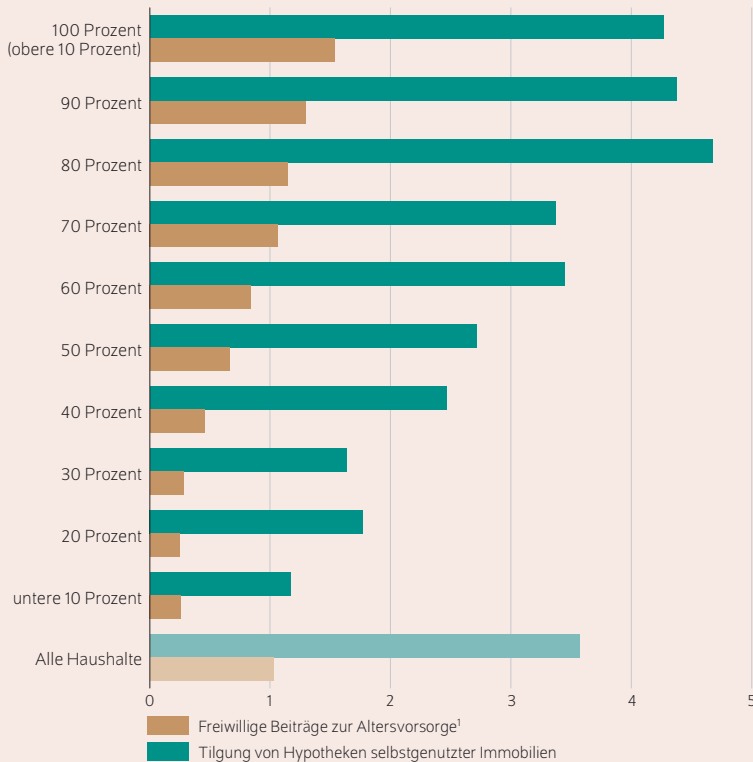
Quellen: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

Vor allem Haushalte mit einem Vorstand im mittleren Alter stecken einen relativ großen Anteil ihres Einkommens in die Tilgung von Hypotheken.

Abbildung 5

**Tilgung von Hypotheken und Einzahlungen in eine private Rentenversicherung<sup>1</sup> im Jahr 2013 nach Einkommensgruppen<sup>2</sup>**  
Anteil am gesamten Nettohaushaltseinkommen in Prozent



<sup>1</sup> Einschließlich betrieblicher Vorsorge.

<sup>2</sup> Gebildet nach dem bedarfsgewichteten Einkommen.

Quellen: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

Je höher das Einkommen eines Haushalts ist, desto höher der Anteil, der auf die freiwillige Rentenversicherung und die Tilgung von Grundschulden entfällt.

Erwerbstätigen. Auffallend ist, dass Ältere vergleichsweise viel Geld für Geschenke und freiwillige Unterhaltsleistungen an Familienmitglieder außerhalb des Haushalts ausgeben.

Haushalte mit einem Vorstand im mittleren Alter sparen besonders viel. Das hängt auch damit zusammen, dass hier ein erheblicher Anteil des Nettoeinkommens für die Tilgung von Hypothekenkrediten verwendet wird. Überdies zeigt sich erwartungsgemäß: Je höher die Einkommen und die Vermögen sind, desto größer ist auch die Sparquote. Da Vermögen oft erst im Laufe des Erwerbslebens angehäuft werden, hängt die Höhe der Sparquote auch vom Alter ab. Die Untersuchungsergebnisse legen nahe, dass Haushalte mit einem Vorstand, der in den kommenden Jahren in den Ruhestand wechselt, eher mehr Vermögen haben werden als diejenigen Haushalte, bei denen der Vorstand das Rentenalter bereits erreicht hat.

Die hier ermittelte Sparquote ist höher als diejenigen, die in anderen neueren Studien ausgewiesen werden – auch höher als in solchen Studien, denen ebenfalls die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe des Jahres 2013 zugrunde liegt.<sup>11</sup> Das hängt mit der definitorischen Abgrenzung der Einkommen und der Ausgaben zusammen. Beispielsweise beläuft sich die in der hier vorgelegten Untersuchung zu den Ersparnissen gezählte Tilgung von Hypotheken auf 3,5 Prozent des Nettoeinkommens.

Es sind noch andere Abgrenzungen denkbar: So könnten auch die Pflichtbeiträge der abhängig Beschäftigten für die Rentenversicherung als Ersparnisse angesehen werden, da sie spätere Leistungsansprüche generieren. Und es könnten ebenfalls die entsprechenden Einzahlungen der Arbeitgeber für ihre Beschäftigten dazu gezählt werden, weil deren Zahlungen in die Rentenkassen im Kern nichts anderes als Lohnbestandteile sind. Würden diese Pflichtbeiträge zu den Ersparnissen hinzugerechnet, ergäbe sich nach den Daten der EVS von 2013 eine Sparquote von durchschnittlich 27 Prozent.<sup>12</sup> Tatsächlich dürfte sie aber noch höher sein, weil auch noch die erworbenen Anwartschaften auf Beamtenpensionen berücksichtigt werden müssten; darüber enthält die EVS jedoch keine Informationen.

Alles in allem spart die Bevölkerung Deutschlands im Durchschnitt einen erheblichen Teil ihres Einkommens. Unter den Haushalten gibt es jedoch große Abweichungen vom Durchschnitt, die stark vom Erwerbsstatus und somit vom Einkommen sowie vom Alter beeinflusst sind. So hat beispielsweise unter den 20 Prozent der Haushalte mit den geringsten Einkommen etwa die Hälfte eine negative Sparquote – das heißt, sie verschulden sich. Selbst wenn man etwa Studentinnen und Studenten, die in diese Gruppe

<sup>11</sup> Vgl. unter anderem Jochen Späth und Kai Daniel Schmid (2016): The Distribution of Household Savings in Germany. Studie der Hans-Böckler-Stiftung Nr. 50 (online verfügbar). Vgl. auch Deutsche Bundesbank (2016): Household wealth and finances in Germany: results of the 2014 survey. Monatsbericht März 2016 (online verfügbar).

<sup>12</sup> Ersparnisse nach der hier verwendeten Definition zuzüglich des Zweifachen (Arbeitgeber- und Arbeitnehmeranteil) der Pflichtbeiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung dividiert durch die Summe von Nettoeinkommen und dem Zweifachen der Pflichtbeiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung.

fallen, ihre Schulden im späteren Berufsleben aber in der Regel abtragen können, ausklammert, verbleiben viele Haushalte, denen es nicht gelingt, regelmäßig zu sparen.

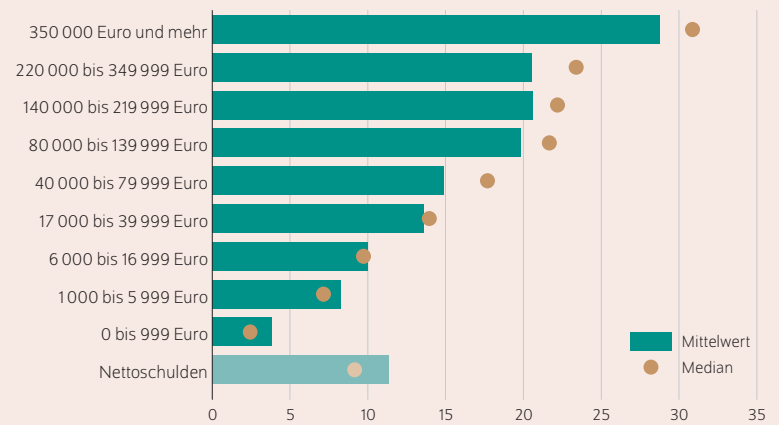
Bei den Haushalten, die einen Teil ihres Einkommens zur Seite legen können, stellt sich die Frage, ob sie ihre Ersparnisse gewinnbringend anlegen – insbesondere vor dem Hintergrund des aktuell niedrigen Zinsniveaus. Es gibt deutliche Hinweise darauf, dass das nicht der Fall ist. Auffallend ist, dass immer noch vergleichsweise viel Geld in klassische, aber wenig Ertrag bringende Anlageformen wie Sparbücher oder Festgeldkonten fließt<sup>13</sup> und dass in Deutschland vergleichsweise wenige Haushalte Wohneigentum besitzen.<sup>14</sup>

<sup>13</sup> Vgl. Marcel Fratzscher (2016): Verteilungskampf: Warum Deutschland immer ungleicher wird. Verlag Hanser, München.

<sup>14</sup> So war die Bundesrepublik Deutschland nach Daten des Statistischen Amtes der Europäischen Union (Eurostat) im Jahre 2016 im europäischen Vergleich Vorletzter hinsichtlich des Anteils der Haushalte mit Wohneigentum; hierzulande betrug der Anteil 51,7 Prozent, in der gesamten EU waren es dagegen 69,2 Prozent.

Abbildung 6

**Sparquote der privaten Haushalte in Deutschland im Jahr 2013 nach Höhe der Nettovermögen**  
Anteil am Nettohaushaltseinkommen in Prozent



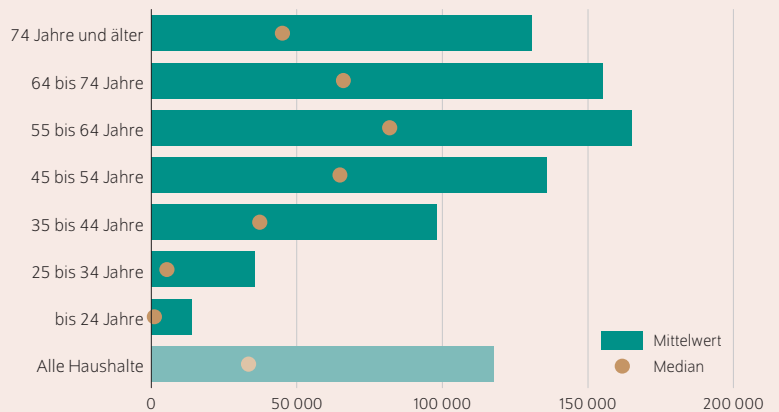
Quellen: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

Haushalte mit mittleren Vermögen sparen etwa zehn bis 20 Prozent ihres Einkommens.

Abbildung 7

**Höhe des Nettovermögens privater Haushalte in Deutschland im Jahr 2013 nach Alter des Haushaltsvorstandes**  
In Euro



Quellen: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2018

Die höchsten Vermögen haben Haushalte, deren Vorstand zwischen 55 und 64 Jahren alt ist.

**Karl Brenke** ist Referent im Vorstandsbereich des DIW Berlin | kbrenke@diw.de

**Jan Pfannkuche** war Doktorand am DIW Berlin | jan.pfannkuche@gmx.de

JEL: E21, D31, D12

Keywords: Consumer spending, saving rates in Germany

This report is also available in an English version as DIW Weekly Report 12/2018:

www.diw.de/diw\_weekly



## IMPRESSUM

---



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

[www.diw.de](http://www.diw.de)

Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200

85. Jahrgang

### Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso; Dr. Ferdinand Fichtner; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.;

Prof. Dr. Peter Haan; Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Stefan Liebig;

Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Prof. Johanna Möllerström, Ph.D.; Prof. Karsten

Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Jürgen Schupp; Prof. Dr. C. Katharina Spieß

### Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann; Mathilde Richter; Dr. Wolf-Peter Schill

### Lektorat

Dr. Alexandra Fedorets; Dr. Simon Junker

### Redaktion

Renate Bogdanovic; Dr. Franziska Bremus; Rebecca Buhner;

Claudia Cohnen-Beck; Dr. Daniel Kemptner; Sebastian Kollmann;

Matthias Laugwitz; Markus Reiniger; Dr. Alexander Zerrahn

### Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

[leserservice@diw.de](mailto:leserservice@diw.de)

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

### Gestaltung

Roman Wilhelm, DIW Berlin

### Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

### Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

### Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit

Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den

Kundenservice des DIW Berlin zulässig ([kundenservice@diw.de](mailto:kundenservice@diw.de)).

Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter unter [www.diw.de/newsletter](http://www.diw.de/newsletter)